Die Badenden

Autor(en): **Mathys, Fritz K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **47 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paul Cézanne:

Die Badenden

Fritz K. Mathys

Vor einiger Zeit war in Basel eine grosse Cézanne-Ausstellung zu sehen. Dies hat F.K. Mathys, ehemaliger Leiter des Sportmuseums Basel, veranlasst, einige Betrachtungen zum berühmten Bild «Die Badenden» und zum Nacktbaden ganz allgemein zu schreiben. Das Thema passt gut in diese Ausgabe mit dem Schwergewicht «Wasser».

Obwohl die Maler schon seit der Renaissance den nackten Menschen, vor allem den hüllenlosen Frauenkörper, in mythologischen Szenen verherrlicht hatten, wurden die Werke des französischen Malers Paul Cézanne doch ein Novum. Die früheren künstlerischen Darstellungen der nackten Frau von Giorgone, Rubens, Lukas Canach, Boucher und schliesslich von Ingres waren nicht für die Öffentlichkeit geschaffen, sondern für die fürstlichen und patrizischen Auftraggeber und zierten deren Paläste und Villen.

Lichtenbergs Bade-Fuhrwerk

War noch in der griechischen und römischen Antike das Adams- und Evakostüm für Freiplastiken gang und gäbe, so haben später die Kirchenväter die Enthüllung des menschlichen Körpers in Acht und Bann getan. Dies hat sich bis in unser Jahrhundert hinein beim Freibaden ausgewirkt. Niemand durfte pudelnackt ins Wasser eintauchen.

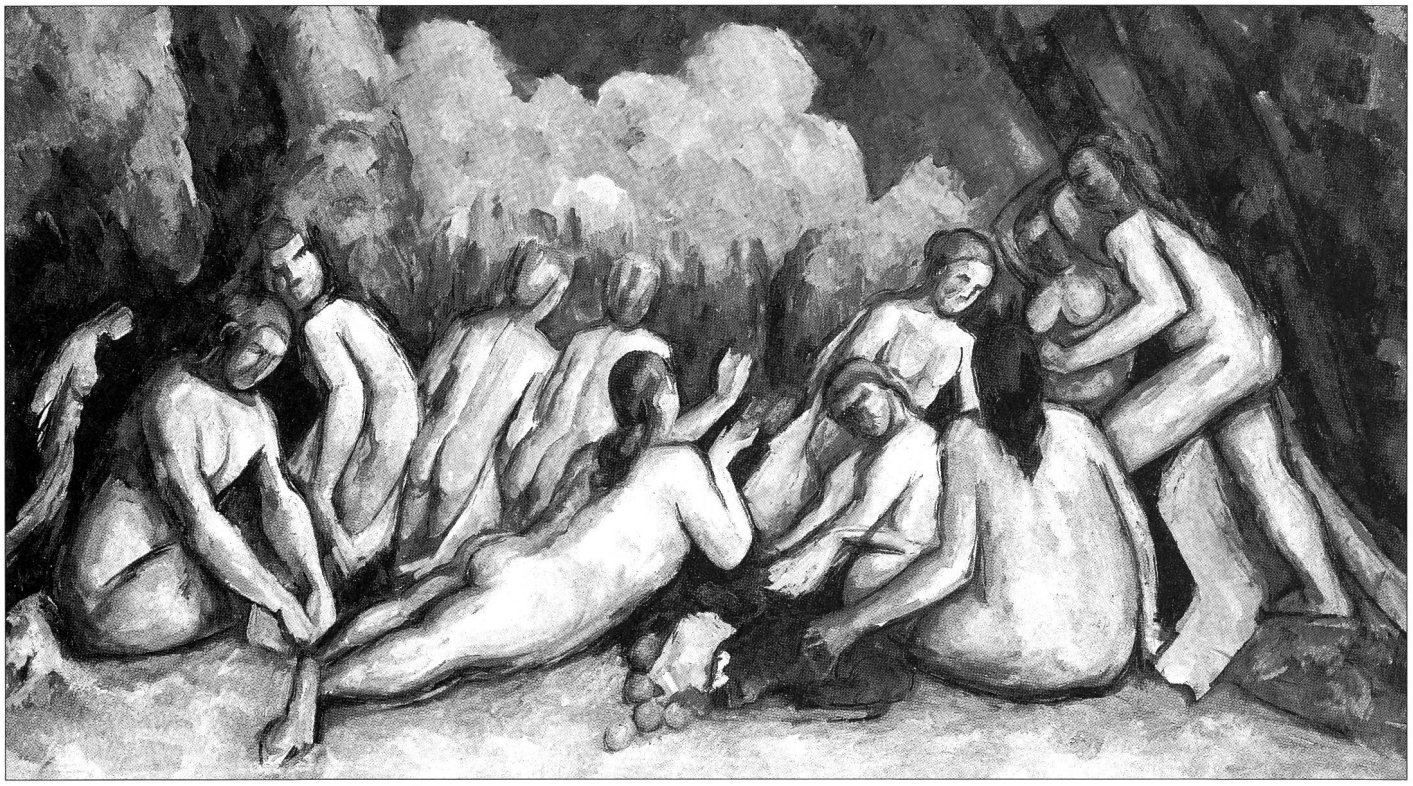
Der deutsche Philosoph und Mathematiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) beschrieb das Bad folgendermassen: «Man bestieg ein zweirädriges Fuhrwerk, das ein von Brettern zusammengeschlagenes Häuschen trägt. Dieses Häuschen hat zwei Türen, eine gegen das Pferd und den davorsitzenden Fuhrmann, die andere nach hinten. An der hinteren Seite ist eine Art von Zelt befestigt, das wie ein Reifrock aufgezogen und ins Wasser herabgelassen wird. An der hinteren Tür befindet sich eine schwebende Treppe, die den Meeresboden nicht ganz berührt. Über dieser Treppe ist ein freihängendes Seil befestigt, das bis unten reicht und den Personen zur Unterstützung dient, die ohne schwimmen zu können, untertauchen wollen. Wenn also der ausgekleidete Badegast die hintere Türe öffnet, so findet er ein sehr schönes leinenes Zelt, dessen Boden die See ist, in welche die Treppe führt. Wer untertauchen will, hält den Strick fest und fällt in die Knie. Nur der Arzt hat zu bestimmen, wie lange man diesem Vergnügen – denn es ist ein solches in hohem Grade – nachhängen darf . . .»

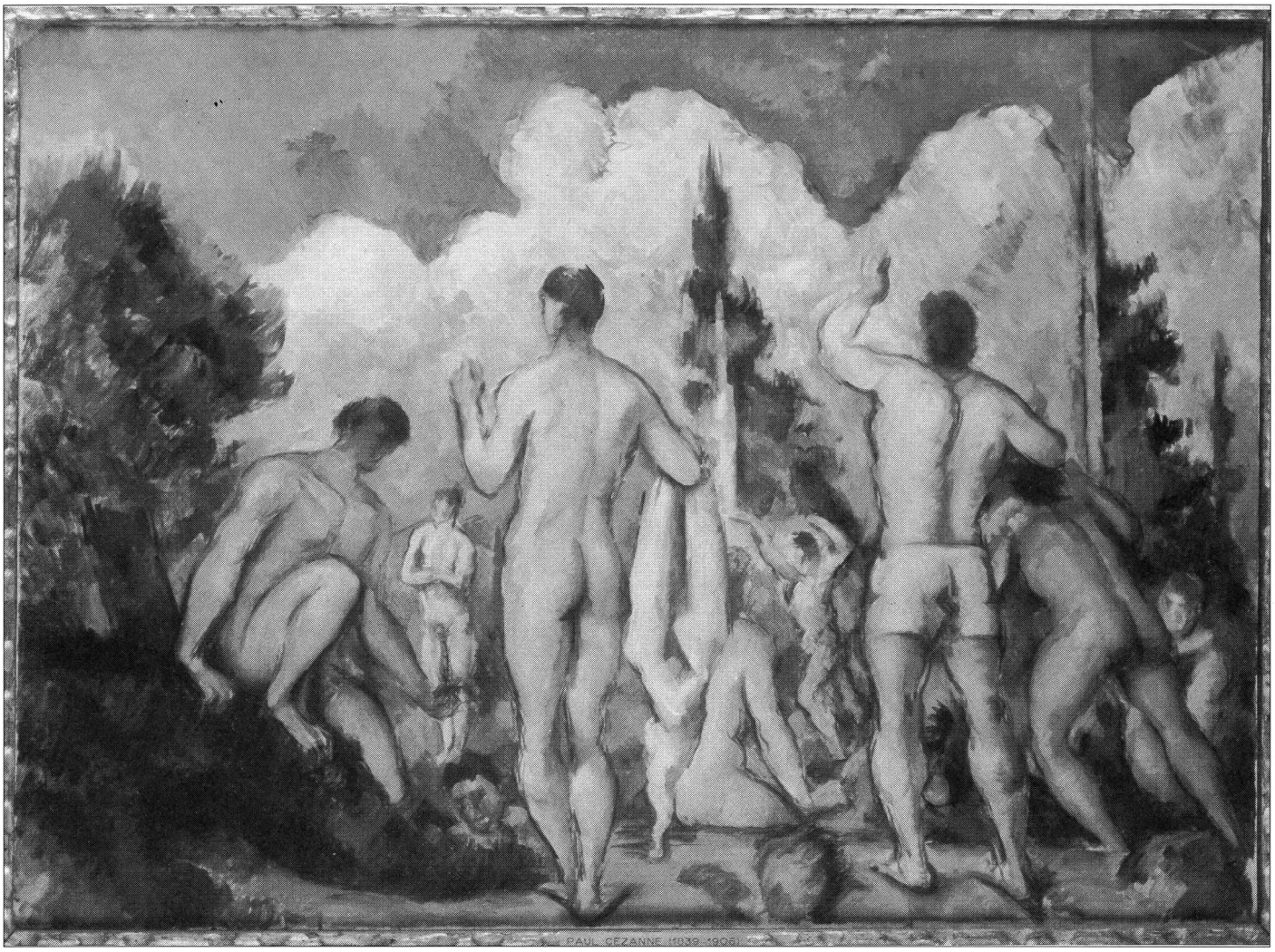
Von Goethe bis zum Anfang der Fotografie

So badete man noch im Versteckten im 18. und bis tief ins 19. Jahrhundert hinein. Goethe war mit seinen gräflichen Freunden Stolberg und Haugwitz 1775 in der Umgebung von Zürich eine Ausnahme, denn die Herrschaften wagten es, weit weg von menschlichen Behausungen, nackt zu baden: «Nackte Körper jedoch leuchten weit, und wer es auch mochte gesehen haben, nahm Ärgernis daran.» Bis es Menschen wagten, hüllenlos vom Fuss bis an den Hals sich in öffentlichen Gewässern zu zeigen, sollten noch anderthalb Jahrhunderte vergehen. Betrachtet man Strandbilder und Fotografien von Ramsgate, Brighton, Nizza, Biarritz, Margate und andern Badeorten, so sind da nirgends unbekleidete Menschen und kaum Schwimmer zu sehen. Die Damen und Herren, die zu Badekuren gekommen waren, begnügten sich, in hochgeschlossenen Badekostümen von den Badekarren aus ins Meer hinauszuwaten.

Lockerung im 20. Jahrhundert

Die Befreiung von den Textilien sollte erst zu Beginn unseres Jahrhunderts erfolgen, als sich zuerst in nordischen Ländern und dann in Deutschland Menschen zur Nacktkultur in Luftbädern zusammenfanden. In den ersten Jahr-





Paul Cézanne: Les Grands Baigneurs (1892-94).

zehnten der Befreiung des Körpers von Textilien gab der Schriftsteller Karl Vanselow die Zeitschrift «Schönheit» heraus und propagierte darin sowohl die Nacktkultur und veranstaltete zugleich «Schönheitsabende» von hüllenlosen Damen in Berlin, um das Ästhetische der Nacktheit zu propagieren und gegen eine prüde Heuchelei zu verteidigen. Die massgebende Presse beurteilte diese Veranstaltungen wohlwollend; so schrieb die Frankfurter Zeitung: «Man braucht gar nicht geschult zu sein im physiologischen Sehen, um diese Masse bewundern zu können. An dieser Gestalt gibt es kaum etwas, was von der Vollkommenheit eines Modells abweicht und an den Kulturtypus mahnt, wie er hässlich oder pikant wirkt, wie er in den alten und neuen Büchern über die Schönheit des Weibes noch fortspukt.» In der Folge entstanden da und dort Nacktsportvereine, die freilich zuerst in Stuben, Ateliers von Künstlern und später in Turnhallen ihre Aktivitäten aufnehmen konnten, ehe sie auch auf freiem, freilich stark von undurchsichtigen Zäunen umgebenen Territorien wirklich als freie Menschen in der freien Natur ihre Übungen durchführen konnten.

Es brauchte noch Jahrzehnte, bis sich diese Ideen durchsetzen konnten und das Baden, «oben ohne» toleriert und ganz ohne Hüllen da und dort erlaubt wurde. Noch als 1925 die UFA ihren progressiven Film «Wege zu Kraft und Schönheit» herausbrachte, regnete es Proteste gegen die darin zu sehende ethische Nacktheit.

Paul Cézanne und seine Badenden

Doch schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es einen Künstler, der durch seine Badebilder ein Propagandist der Nacktkultur hätte werden können, wenn damals seine künstlerischen Schöpfungen so bekannt gewesen wären, wie dies heute der Fall ist. Paul Cézanne (1839–1906) war ein Schulkamerad des ebenso progressiven Romanciers Emile Zola und lebenslang mit ihm freundschaftlich verbunden. In jungen Jahren haben die beiden auch gemeinsam im Freien gebadet, wie dies aus einem Brief aus dem Jahre 1859 an Zola nachgewiesen ist. Etwa seit 1870 hat Cézanne dann neben seinen grossartigen Landschaftsaquarellen und den Stilleben begonnen, Szenen mit badenden Frauen oder badenden Männern als Thema seiner Kompositionen zu gestalten. Diese Bilder nehmen in seinem Œuvre einen beachtlichen Teil ein, soll er doch gegen zweihundert Mal Badende dargestellt haben. Freilich, er zeigt seine nackten Frauen in seinen Kompositionen kaum je in Aktivitäten; sie sind statisch hingelagert oder stehen im nahen Wasser. Wie er aber diese Aufgabe in vielen Variationen aufgefasst und vor allem farbig, lichthungrig und froh gestaltet hat, das macht diese Gemälde zur grossen Kunst. Man spürt aus diesen Bildern die Lebenslust und die Befreiung der Badenden, die Freude am Freiluftleben, das vom Licht Durchflutetsein im Kolorit von Cézannes Palette. Man empfindet mit dem Künstler, wie er selbst in das Sujet verliebt war, sonst hätte er dieses nicht so grossartig gestalten können.

Cézanne könnte als «grand old man» der heutigen modernen Kunst bezeichnet werden. Er zeigt sich auch in seinen Badebildern als ein grosser Anreger für heute wirkende Künstler. Es wäre wünschenswert, wenn diese sich der Themas Sport vermehrt annehmen würden. ■